

Frühlingsluft

Autor(en): **Beaujon, C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **18 (1928)**

Heft 12

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-637166>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

paar auf der Schwand besucht hat. Für uns war ein Besuch dort oben immer wie ein frisches Bad: Die Menschen, die Werke, das Ganze ein Guß.

Als Amiet nach kurzen Versuchen an andern Punkten in jener Stelle des Berner Hügellandes die ihm zusagende Scholle gefunden hatte, siedelte er sich im obern Stodwerk des Schwandwirtschauses an und schuf mit seiner Lebensgefährtin ein Künstlerheim, in dem eine wohlthuende Gastfreundschaft herrschte. Die Wände wurden dem Paar mehrmals zu eng. Aber bei jeder Erweiterung verwuchsen Amiets fester mit der Scholle. Dessen freut sich das Bernervolk und bringt dem Künstlerpaar heute, wie schon früher, die herzlichsten Wünsche dar.

Wir wollen hier nicht all die Verdienste aufzählen, die sich der unermüdete Maler um die Schweizerkunst erworben, noch die Ehren nennen, die sein Werk ihm eingetragen hat. Es sei nur darauf hingewiesen, daß Amiet, trotz der vom Althergebrachten so abweichenden Malweise immer mehr die Herzen vieler gewonnen und bewahrt hat durch seine frische, sich immer erneuernde Art, mit der er jedes Problem auffaßt und löst.

Möge dem Künstler, in dessen Werk Bernerland und Leben ja auch eine Rolle spielen, die frische Kraft noch lange erhalten und uns noch manches schöne Werk beschieden sein.

Ernst Geiger.

Frühlingsluft.

Von Ch. Beaujon.

In der schattigsten Ecke unseres Gartens hebt ein Schneeglöcklein verwundert das Köpfchen empor. Das ist das Zeichen. Am nächsten Sonntag ziehen wir los!

Die Stadt liegt in bösem, grauem Nebel, aber man spürt, daß goldene Sonne und blauer Himmel nicht fern sind. Und wirklich, schon in Toffen lachen blaue Himmelsflecken in die Fenster des Eisenbahnzuges hinein und goldbraun leuchtet der Wald.

Der gute, alte Wintersmann hat unsere Berge fein angestrichen, so schön weiß. Aber der muntere Frühlingsbub hat ihm den Pinsel stibitz und braune, blaue und grüne Flecken draufgeschmiert, wie's eben Buben machen.

Stolz schaut Burgstein ins weite Land hinaus, weit hinaus bis dorthin, wo der große See aufleuchtet, weit hinaus über die grünenden Hügel und Matten.

Bergauf, bergab. Die Laute baumelt am Rücken. Froh lachen die Augen. Wir greifen aus, jauchzen und rasen den Hang hinunter. Das Blut stürmt durch die Adern und wild pocht das Herz.



Cuno Amiet: Landschaft.



Cuno Amiet: Selbstbildnis.

Verlassen liegt Bad Blumenstein. Im Sommer werden hier die Menschen Erholung suchen. Jetzt braucht man keine Badefuren. Eine Schüssel jungen Salat, eine gehörige Nase voll Frühlingsluft, und man ist gesund! Ein hübscher Bauernbub zeigt uns den nächsten Weg nach Nebelschi. Querfeldein geht's. Man holt sich wohl einen tollen Schuh voll Dreck heraus, was tut's. Nun blinken die beiden Seelein herüber, die klaren, hellen Augen, in denen der trockige Kopf des Stod'orns sich spiegelt. Die Vorberge sind wie die modernen Dämchen; sie ziehen das weiße Röcklein weit über die Knie hinauf, und bald wird es nur noch ein Hemdchen sein, das ein frecher Windstoß über das Köpfchen weht und lachend ins dämmernde Tal hinunterwirft.

Ein heimeliges, braunes Häuschen mit grünen Fensterladen steht am Weg. Dort kehren wir ein. Auf der sonnigen Laube sitzt der alte Großvater, schmaucht sein Pfeifchen und blickt zu den Bergen hinüber. Schreiend tollt sich die Dorfjugend. Der Alte lächelt und versteht das Lärmen. Es ist der siebenundachtzigste Frühling, dem er das Herz öffnet, und er hat die Buben und Mädlein immer so lieb gehabt.

Das z'Vieri steht auf dem Tisch. Man schwärmt heute für Rohkost, aber eine knusperige Bauernbratwurst, herrlich duftender Kaffee und hüftiges Bauernbrot schmecken halt — so zur Abwechslung — auch fein!

Es ist Abend geworden. Wir wandern Netendorf zu. Die sinkende Sonne entfacht am Himmel ein Flammenmeer, das, erblässend, unsere Berge in ein goldiges Schlafgewand hüllt.

Aus einem lombardischen Dorf.

Es gibt verschiedene Typen lombardischer Dörfer: solche, bei denen die mächtig emporkommende Industrie Sitten und Gebräuche zum Schwinden brachte, und andere, die getreu an ihren uralten Traditionen hangen und ihr Gepräge, das sie seit Jahrhunderten inne haben, noch besitzen.

Der Ausländer, der ein lombardisches Dorf betritt, ist überrascht zu hören, daß dessen Einwohnerzahl der einer